

# Georges Hartmanns *Schneckentempo*

## Von Geschwindigkeiten kleiner Tiere und mehr als nur „Gedankensplittern“

„Die einen kramen [...] in ihren Erinnerungen und wissen plötzlich, dass früher alles besser war, während andere die Zukunft beschwören oder sich an Planungen ergötzen, als wären sie gerade erst volljährig geworden. Die Wahrheit liegt – wie bei so vielen Dingen – höchstwahrscheinlich zwischen den Extremen und ist selten spannend.“ (S. 9)

Es sind Sätze wie diese, die – das sei vorweg geschrieben – den Reiz dieses 128 Seiten schlanken Büchleins ausmachen: leise Sätze, (er)nüchtern(d)e Sätze, berauschend kluge Sätze. *Berauschend klug?!*, würde manch einer nun empört ausrufen. *Was soll das denn heißen, berauschend klug?!* – Subjektiv, darf man durchaus einwenden; jeder berauscht sich an anderem, und jeder findet anderes klug.

Berauschend klug kann sein, wenn ein Autor der Leserseele mit wenigen Worten ein *Ja!* entlockt. Der Leserseele – oder was es auch immer ist, das da scheppert im Inneren, fühlt sich der Linienbus wie so oft in der Pflicht, sich mit Schlaglöchern zu duellieren. „Es ist überhaupt so eine Sache mit den ganzen Verpflichtungen, die man im Leben eingeht [...]“, schreibt Hartmann auf Seite 11. Und weiter: „Zwischendurch hat man so ziemlich von allem den Hals voll und träumt davon, mal in eine andere Haut schlüpfen zu können, um dann z.B. zwei Tage lang morgens früh in einem japanischen Kloster, statt im Büro aufzuwachen, oder mal ein Star zu sein, um den sich alle reißen oder, oder ...“

Über unbehandelte Möglichkeiten zu phantasieren, die Möglichkeiten: euphorisierend unzählbar – desillusionierend ungenutzt; wurzelt darin nicht jener manisch-depressive Charakter, der jeglichen Lebenslauf so manches Mal beschleunigt, so manches Mal ausbremst? *Ja!* – befindet im Mindesten (m)eine Leserseele.

*Schneckentempo* ist stille, ist intensive Prosa, an einer Stelle bestechend charmant, „flirte[t]“ das lyrische Ich „[...] mit einer noch jungfräulich auf dem Küchentisch liegenden Tafelschokolade“, welche es „an diesem lausigen Sommertag entweder an Ort und Stelle vernaschen oder auf die Couch entführen könnte, um sie dort genussvoll aus der Verpackung zu schälen“ (S. 31), an anderer erheiternd offen, sinniert es „in einem Anfall überschnappender Heiterkeit“ darüber, „wie das so wäre“, würde es sich „justament einen runterholen“ – „eine Vorstellung, die dem Herzkasper einen zusätzlichen Schub verpasst [...]“. (S. 49)

Das lyrische Ich, es resigniert vor der Einsicht, in diesem Leben nicht mehr allzu einsichtig zu werden. „So stelle ich ein bisschen Phantasie neben die Realität, träume vor mich hin, merke, dass nach den paar Buchstaben schon wieder eine halbe Stunde vergangen ist [...]. Der Garten und die Briefe? Morgen ist auch noch ein Tag.“ (S. 11 f.)

Dem alltäglichen Wahnsinn entfliehen – von dem wir uns ein bisschen mehr Wahnsinn erhoffen. „Es ist die klare Konturen annehmende Gewissheit im Spielball der Kräfte wieder einmal zu unterliegen.“ (S. 56 f.) Nicht nur brilliert Hartmann mit einer nahezu luftröhrenabschnürenden Leb-, ja, Wahrhaftigkeit; seine sinnliche Sprache ist es, die vollends überzeugt, die sich nicht verliert in ihrer Sinnlichkeit, die sinnlich sein kann, ohne den Leser an Zuckerschok verenden zu lassen. „Unter den Birken sitzen, den Geruch der gerade

gemähten Wiese einatmen und vom Herbst träumen. Meine Blicke verlieren sich im Grün der Büsche und im Gewirr des auf dem winzigen Nutzbeet wuchernden Allerleis, an dem sich die Bienen gütlich tun.“ (S. 63) oder: „Die Trägheit übermannt mich, die Gedanken laufen ineinander und bilden einen bunten Strom, auf dem ich in eine andere Welt geschwemmt werde. Ich nutze die Suggestionskraft der eigenen Vorstellungen und überlege, warum ich nicht in einer Bergbauernfamilie zur Welt gekommen bin. Im selben Atemzug bedaure ich dieser und anderer Fragen und grinse leicht verlegen in mich hinein.“ (S. 65)

Ausweglosigkeit um der Ausweglosigkeit Willen: sich im Leben – wie im Lesen – einem Schmerz hingeben, der sich nicht anbiedert, der nicht in Bedeutungslosigkeit, nicht ins Lächerliche abdriften lässt.

Alles ist vergebens, aber nichts ist umsonst – in *Schneckentempo*.

Georges Hartmann: *Schneckentempo*

bon-say-verlag, 2018

ISBN: 978-3-945890-38-7

Preis: 12,90 €